Grünberger  Wochenblatt.

22. Jahrgang. № 53.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 2. Juli 1846.

Stadtverordneten-Beschlüsse aus der Verwaltungsperiode vom 16. Juni 1846 ab bis dahin 1847.

Sitzung vom 16. Juni 1846.

(Fortsetzung.)

3. Magistrat legt ein Gesuch der Hebamme Häckel um Ueberlassung des ehemaligen Schulhauses in der Mittelgasse in Miethe für ein jährliches Miethgeld von 30 Thaler zur Erklärung der Versammlung vor, ob die angetragene Vermiethung an die Frau ꝛc. Häckel für jährlich 30 Thaler stattfinden, oder ob die Vermiethung im Wege öffentlicher Licitation bewirkt werden solle?

Die Versammlung entschied sich für das letztere und zwar mit Vorbehalt der Auswahl des Miethers unter den Bietenden.

4. Der Schichtmeister J. Schwidtal liquidirt für die, bis Ende 1846 in Fristen gelegte Juliane-Grube auf städtischer Feldmark, bei welcher der Stadtkommune das Mitbaurecht vorbehalten worden, einen Rezeß- oder Zubußrückstand von 400 Thaler 9 Sgr. 4 Pf.

Magistrat ist der Ansicht, daß diese Rechnung wegen ermangelnder hinreichender Belegung noch nicht respektirt werden könne, spricht vielmehr die Absicht aus: zunächst bei dem Königl. Bergamte zu beantragen, daß die Grube Juliane nunmehr unter Zuziehung der Stadtkommune in ordnungsmäßigen Ausbau genommen werde, welchen Falls der städtische Antheil an den, von demselben durch spezielle Liquidation zur Kenntniß gebrachten Schürfungs- und Belehnungs-Kosten, wie die künftigen Zubußen berichtiget werden sollten.

5. Legt Magistrat Abschrift des Protokolls des Königl. Regierungs-Rathes, Hrn. v. Tettau aus Liegnitz, vom 12. Juni c. über die von demselben, als Kommunal-Departementsrath bei der Königl. Regierung zu Liegnitz, hier vorgenommene extraordinäre Revision der hiesigen Kämmerei- und Institutenkasse zur Nachricht vor.

Nach solcher war der Bestand:

a. bei der Stadthauptkasse	7453 rtl.	17 sg.	11 pf.
b. = = Institutengasse	1617 =	24 =	4 =
c. = = Serviskasse	208 =	17 =	10 =
d. = = Klassensteuerreceptur	104 =	25 =	— =

und bemerkt hierbei Magistrat, wie sich der Bestand der Stadthauptkasse in Folge verfassungsmäßiger Ausgaben in Zeit von 14 Tagen auf 1571 Thlr. vermindern werde.

Die Versammlung fand zu dem gedachten Revisions-Protokolle nichts zu erinnern.

6. Hierauf wird der Bericht der Forst-Revisions-Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten vom 11. Juni c. der Versammlung zur Kenntnißnahme und Beschlußfassung in einzelnen Gegenständen vorgelegt.

Nach diesem Berichte sind:

a. die Kulturversuche der Forstdeputation auf dem städtischen Forsttheil, die Rogsche Heide genannt, gelungen und bieten erfreuliche Hoffnungen, wenn sie durch fortgesetzte spezielle Aufsicht unterstützt werden. Die Versammlung konsentirt deshalb in die beantragte Anstellung eines permanenten, besoldeten Aufsehers für die Rogsche Heide, in Vereinbarung mit dem kathol. Kirchen-Vorstande und etwanigen Privatforstbesitzern.

b. Es wurden hiernächst die Kieferschläge auf Lansitzer Terrain besucht, wo namentlich die zum Austausch kommenden Bauer-Hufenstücke der Kämmerei, die schmalen Stücke, das breite Stück und die Kante genannt, vom Holze in Folge der Separation geräumt werden müssen, welchem größtentheils genügt ist.

c. die Kieferschonungen der sogenannten Gabel bedürfen nach fernerem Inhalt des Berichtes noch großer Auspflanzungen. — Auch hat die Forst-Deputation sich genöthigt gesehen, große Flächen am und zwischen dem Diebs- und Bloinwege neu mit Kiefersaat zu bestellen, wovon die Erfolge zu erwarten sind.

d. Es ward sodann der Lansitzer Dominial-Entschädigungsplan in Augenschein genommen und zweckmäßig befunden, nicht minder die mit dem Gutspächter Marsch vorzunehmenden Land-Austauschungen.

e. Eine kleine Kieferpflanzung am Teichvorwerk stellte sich als gelungen dar. — Eben so sehr scheint die Absicht der Forstdeputation gerechtfertigt, die Kiehnäpfelsaat der Lansitzer Koppelhutungsberge, wo diese nicht gut ausgefallen, mit Auspflanzung zu ergänzen.

f. Das Lansitzer-Woitschecker Forstland, welches an die beiden betheiligten Gemeinden gelangt, wird, wenn sie das Holz nicht käuflich erwerben, zu räumen sein.

g. Der Lansitzer Holzschlag im Oderthal ist behufs der Zutheilung in dortiger Separation nun vollständig geräumt, das Nutzholz ist zu Eisenbahnschwellen verkauft und die dort noch stehenden circa 750 Klaftern Holz kommen im Juli zum Verkauf.

h. Es ward der neue Anschluß-Oderdamm am Kayer Horst in Augenschein und Ueberzeugung genommen, wie zweckmäßig diese circa 500 Ruthen Damm ersparende neue Anlage gewesen.

i. In die Augen springend ward die Nothwendigkeit erkannt, daß der Kontapen-Damm, dessen Vorland in Folge Königl. Buhnenbaues zum Zweck der Stromregulirung weggewaschen ist, schleunigst durch die erforderlichen Werke gedeckt werde — und die Versammlung beschließt deshalb und trägt bei dem Magistrat an:

daß hierfür sofort die zweckmäßigsten Maaßregeln getroffen werden, auch wenn hierdurch der Bauetat überschritten werde — daß aber auch zu prüfen, ob nicht etwa die Strom-regulirungs-Buhnen des Königl. Fiskus nach ihrer speziellen dortigen Anlage das Privat-Interesse der Stadtkommune, als diesseitigen Uferbesitzers, gesetzwidrig verletzt?

k. Unerfreulich ist zwar der Einsprung der Mohsauer, durch die neue Oder auf das diesseitige Ufer derselben vor Jahren gediehenen Dominial-Grundstücke in den diesseitigen Forst, so wie mehrere, beim Wald'schen Waldhause belegene Sawader Acker- und Wiesen-Enklaven. Zur käuflichen Acquisition der Mohsauer Grundstücke ist aber kein günstiger Zeitpunkt vorhanden; dagegen wird beschlossen und Magistrat ersucht:

den Austausch der Sawader Aecker und Wiesen bei der vorseienden Holzservituten-Ablösung von Sawade betreffenden Orts zu beantragen.

l. Die Eichelsaaten de 1843 bedürfen stellenweis bedeutender Nachhilfe — und es spricht hierbei die Versammlung die Ansicht aus und beschließt, bei dem Magistrat anzutragen:

daß überhaupt in der Wiederkultur des Forstes, der Haupteinnahmequelle der Kämmerei, keine Zeit versäumt und keinerlei Kosten gespart werden mögen, auch wenn diese den Etat übersteigen, indem diese Kultur-Extrakosten schon nach wenigen Jahren reichliche Zinsen ertragen würden.

Es ward von der Revisions-Kommission der Forstdeputation für ihre Dienstverwaltung Anerkennung und Dank ausgesprochen und bei dem Schluß der Revision noch Anlaß von dem Herrn Vorsitzenden des Magistrats genommen, dem aus dem Dienst tretenden Stadtförster Theile die Recognition über seinen künftigen Pensionsbezug zu überreichen und demselben gebührenden Dank für 38jährigen treuen Dienst auszudrücken, — ferner die Forst-Unterbeamten Irmler, Schwalm, Walsch und Anders, so wie den Buhnenmeister Lange dem neuen Stadtförster Schulz vorzustellen, und jenen ihr neues Unterordnungs-Verhältniß zu dem ꝛc. Schulz mit eindringlichen Worten ans Herz zu legen. — Der vorstehend bezeichnete Bericht ward, mit den Beschlüssen der Versammlung versehen, an den Magistrat zurückgegeben.

7. Magistrat legt das Gesuch der Abgebrannten zu Guttentag in Oberschlesien um Beihilfe in ihrer Noth zur Berücksichtigung vor.

Die Versammlung beschließt eine Unterstützung für dieselben von fünfzig Thaler aus der Stadthauptkasse.

Der Findling.

3. Die neumodische Kinderfrau.

(Fortsetzung.)

Abermals schämte sich Kummaß vor der wahrheitsprechenden Bäuerin.

Diese aber sprach jetzt begütigend: „Na, Nachbar! ich hab's nicht böse gemeint. Milch für den Jungen da sollt Ihr alle Tage umsonst bei mir bekommen, und für Wäsche und Anzug soll wohl Rath geschafft werden. Auch habe ich nichts dagegen, wenn Ihr auf einer ehrbaren Hochzeit oder Kirmse Musik machen wollt. Dann übergebt mir Euern Findling, ich will ihn schon gut versorgen. Doch wie werdet Ihr ihn rufen?"

„Getauft ist er sicher!" meinte Kummaß. „Da ich aber seinen rechten Namen nicht weiß, so mag er Christlieb Fundus heißen."

Wäre dem Dorfe, in welchem Kummaß wohnte das fremde Kind gewaltsam aufgedrängt worden, so würden sicher die Bewohner desselben sich möglichst gesträubt haben, für die Ernährung und Pflege des Knaben etwas zu thun. Jetzt war es aber gerade umgekehrt. Mit dem Findling schien der Segen in Kummassens Hütte eingekehrt zu sein. Jedermann wollte die neumodische Wiege mit dem Findlinge sehen, Niemand kam mit leeren Händen, so daß Kummaß zu dem Besitz einer Menge Lebensmittel und Kinderwäsche gelangte, wie er es sich nicht hätte träumen lassen. Aber auch er selbst stieg gar sehr in der Achtung der Dorfbewohner, ein Vorzug, den er früher gar nicht gekannt und geschätzt hatte.

Einige Wochen waren vergangen, als Kummaß eines Morgens einen Besuch von seinem frühern Kunstgenossen, dem Querpfeifer Schubert, erhielt. Beim Eintritt in das beengte Stübchen hatte Letzterer einen sonderbaren Anblick. Zuerst fiel sein Auge auf die ihm wohlbekannte Baßgeige, welche noch immer ohne Rücken und auf der andern Seite mit zwei halbrunden Bretstücken, nach Art gewöhnlicher Wiegen, versehen war. In den Betten, welche den hohlen Rumpf anfüllten, ruhte ein schlafender Engel, dessen rothe Wangen von Gesundheit und Fülle strotzten. Zwei Schritte davon saß Kummaß vor einem niederen Tischchen, welches mit Eisendrath, Holzstücken und mancherlei Werkzeugen bedeckt war. Am Boden daneben lagen und standen alte Töpfe, Tiegel und andere Töpferwaaren, welche von Kummassens Händen neuen Halt empfangen sollten. Er selbst war eifrig beschäftigt, einen Vogelbauer zusammen zu setzen. Ein Strick, welcher von seinem rechten Fuße ausging und mit der Baßgeigen-Wiege in Verbindung stand, diente dazu, dieselbe in Bewegung zu setzen, sobald der kleine Schläfer unruhig wurde.

„Also doch wahr, was ich erst nicht glauben wollte!" rief Schubert verwundert und mit höhnendem Tone aus. „Zur alten Kindermuhme bist Du geworden? Rappelt es mit Dir oder —"

„Ich wünsche Dir einen guten Morgen!" sprach Kummaß recht gleichmüthig, seinen Kameraden an den unterlassenen Gruß erinnernd. „Du fragst, wie es mir gehe? Recht wohl, sage ich Dir. Noch nie habe ich mich wohler befunden."

„Das mache Du einem Dummen weis!" antwortete Schubert. „Ich müßte nicht selbst Kinder haben und darum wissen, wie sie Einem die Nacht die Ohren voll quäken und schreien, der andern Plackereien, die meine Frau mit ihnen hat, noch gar nicht zu gedenken!"

„Es ist wahr," sprach Kummaß, „mein Mosje Fundus lärmt zuweilen die Nacht gehörig, zumal da er jetzt mit Zähnen umgeht. Dann muß ich schon aus meinem warmen Bette kriechen, wenn ich auch noch so müde bin, und den Jungen auf den Armen herumschleppen, auch dabei singen, daß mir der Mund weh thut und die Arme abspringen möchten."

„Hab' ich nicht recht?" triumphirte Schubert.

„Auch fühle ich oft meinen Rücken kaum," fuhr Kummaß fort, „wenn ich den wilden Buben die Füßchen aufsetzen und ihn in der Stube herumstrampeln lasse."

„Das ist auch die Klage meiner Frau!" bekräftigte Schubert. „Das Gehenlernen soll eine wahre Marter sein."

Kummaß nickte bejahend, indem er fortfuhr: „Und mein eigener Herr wie sonst bin ich auch nicht mehr. Ich kann nicht hingehen, wohin ich will; nicht bleiben, wo mir's gefällt. Der Junge ist eine wahre Kette, die mich hält, ein Beineisen, das ich überall mit mir herumschleppen muß."

„Das ist ja auch meine Rede!" betheuerte Schubert.

„Ferner muß ich meines Christliebs wegen manche Ausgabe mehr machen, obgleich die Leute im Dorfe dem Jungen nicht gram sind und ihn beschenken. Und sollte gar, was Gott noch lange verhüten wolle, das Heer der Kinderkrankheiten, als Pocken, Spitzblattern, Masern, Scharlach, Keuchhusten und dergleichen schlimme Besuche, anrücken, so heißt es vollends: gute Nacht, Schlaf! und mein ganzer Verdienst wandert zum Doktor und Apotheker."

„Du sprichst mir aus der Seele!" rief Schubert.

„Scht!" warnte Kummaß, „schreie mir meinen Jungen nicht auf! Ja, ich versichere Dir, eine ganze Nacht auf der Baßgeige herumrasaunen, ist nur Spaß gegen eine Nachtwache an dem Bette eines kranken und darum eigensinnigen Kindes. Jetzt erst sehe ich ein, wie sauer ein Kind seiner Mutter wird und welche gegründete Ansprüche sie deshalb auf dessen Dankbarkeit hat."

„Darum sei kein alter Esel," zankte Schubert, „und schaff Dir den Buben wieder vom Halse."

„Nein!" sprach Kummaß fest. „Irgend Jemand muß doch an dem Jungen Mutterstelle vertreten, sonst verdürbe er und das wäre Sünde. Aber ganz abgesehen davon: Ich muß sagen, alle Mühseligkeiten, Entbehrungen und Sorgen, welche mir der Findling macht, werden überwogen durch die Freude, welche ich über ihn empfinde. Lacht mich der kleine Schelm freundlich an, ist alle Noth vergessen. Kneipt er mich in die Backen, zerzaust er mir das Haar, streckt er die runden Aermchen verlangend nach mir aus, möcht' ich ihn gleich aufessen vor Liebe. Kein größeres Fest kann ich ihm bereiten, als wenn ich meine Geige herbeihole. Dann ist der ganze Junge Leben — das zappelt mit Händ' und Füßen, das jauchzt, das strampelt und paukt! Ein Musikus muß der Junge werden, aber ein tüchtiger! kein elender Bierfiedler etwa wie ich und Du!"

„Solche Schmeichelei verbitte ich mir!" fiel Schubert ein.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Münchner Bierbrauer werden auf eine sehr einfache Art gezwungen, den Preis ihres Bieres zu ermäßigen. In den meisten Gesellenzirkeln ist nämlich das Uebereinkommen getroffen, bei einer Conventionalstrafe an Wochentagen kein Bier zu trinken; da müssen denn die Wirthe allerdings den Bierpreis heruntersetzen, wenn sie Absatz haben und das Bier nicht sauer werden lassen wollen.

*Die Magdeburger haben in neuester Zeit wirklich recht viel Vernünftiges beschlossen und ausgeführt. So fand auch vor Kurzem eine Versammlung von fast 200 der angesehensten Bürger und Beamten statt, die den Beschluß faßten, fortan, um den lästigen Prunk und Kostenaufwand den weniger Bemittelten zu ersparen, für sich selbst nur immer die dritte Klasse der Beerdigung zu wählen, obwohl den Meisten die sogenannte erste zukäme. Das Beispiel wird allen Wohlmeinenden zur Beherzigung und Nachahmung empfohlen.

*Dieffenbach und Prof. Jakobi in Berlin haben sich an die Spitze Derer gestellt, die eine Reform des Schulwesens auch insofern verlangen, als die Bürde der Arbeitslast, welche die Schüler fast erdrückt, sehr gemindert werden soll. Träte nicht eine solche Verminderung ein, meinen die Herren sehr richtig, so könne das Turnen auch nichts helfen, müßte im Gegentheil noch mehr zur Erschöpfung führen.

*Zu Roscholan, einem Orte in Nord-Ungarn, hat sich eine schauderhafte Begebenheit ereignet, die großes Aufsehn erregt und vollkommen verbürgt werden kann. Ein wohlhabender Müller hatte einen schon erwachsenen Pflegesohn im Hause, der wegen seiner tadellosen und fleißigen Lebensweise die Freude seiner Pflegeeltern war. Da derselbe die Jahre der Selbstständigkeit bereits erreicht und überdies ein eigenes Vermögen von 6000 Gulden hatte, so drang man in ihn, sich ein Weib zu wählen, und manche rothwangige Dirne im Dorfe ließ den schmucken Burschen merken, daß sie ihm gut sei; allein er blieb kalt gegen die Liebesblicke der Mädchen und taub gegen das Zureden der Pflegeeltern, und es mochte auffallen, daß er eine krankhafte Scheu vor dem andern Geschlechte hegte und immer höchst trübsinnig war. Eines Tages nun ruft der Bursche seinem Pflegevater vom Fenster zu: „Vater! Vater! ich habe die Muhme erschlagen und kann die Seele nicht finden, die ich bei ihr suchte!" Und in der That findet der erschrockene Müller sein Weib in der Stube in ihrem Blute liegen, den Leib mit einem großen Messer zerfleischt, und neben ihr den wahnsinnigen Mörder, der mit blutbesudelten Händen in den Eingeweiden nach der Seele hascht. Im Orte heißt es, ein Mädchen habe dem Unglücklichen insgeheim einen Liebestrank beigebracht, und dieser sei an seiner Raserei Schuld, wie einst an der Mordlust des Caligula.

Druck und Verlag von W. Leyysohn.